



Wie man eine Mühle wachküsst

Es war ihr Traum, auf einem Allgäuer Bauernhof zur Ruhe zu kommen. Doch Brigitte und Steffen Haid verliebten sich in eine Jahrhunderte alte Mühle, die sie nun behutsam und unter großen Mühen aus dem Dornröschenschlaf erwecken

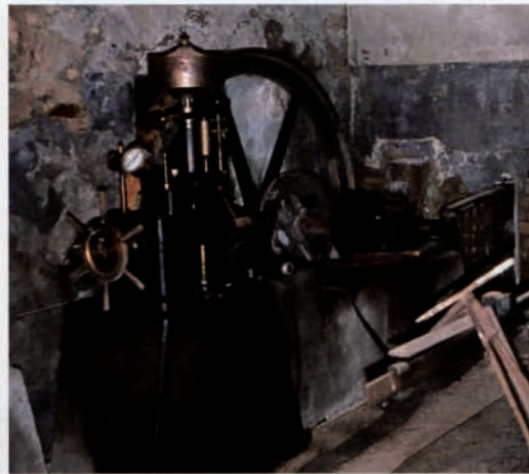
Lange genug hatten Brigitte und Steffen Haid aus dem baden-württembergischen Pfullingen als selbstständiges Unternehmerehepaar gearbeitet und mit Verantwortung 30 Mitarbeiter geführt. Irgendwann stellten sie sich die Frage, wie es weitergehen sollte, mit dem Betrieb, mit ihren Träumen. Sie entschieden sich für eine Wende: das Bisherige beenden und etwas ganz Neues anfangen. Sie wollten sich mit aller Kraft für einen Traum einsetzen, auch wenn das bedeuten würde, weiterhin viel zu arbeiten.

»Das Allgäu hat uns schon immer angezogen, und wir haben hier seit Jahrzehnten immer wieder Urlaubstage verbracht«, erzählt Steffen Haid. Auch 2004 war das so: Im Wechsel waren ein Tag entspannender Urlaub und ein Tag für die Suche nach geeigneten Objekten geplant. »Eigentlich schauten wir uns nach einem Bauernhof um, aber dann wurde uns eine Mühle gezeigt. Es war

die Liebenthanner Mühle - und in diese und die herrliche Lage verliebten wir uns sofort.« Wer das alte Gebäude kennt, kann sich kaum vorstellen, dass sich jemand darein verlieben könnte. Aber eine Vision und viel Vorstellungskraft ließen aus dem fast verfallenen Gemäuer in den Köpfen der zukünftigen Besitzer etwas Wunder-schönes entstehen.

Im November 2004 trafen die Haid's zum ersten Mal mit Peter Pfister zusammen und hatten eigentlich nur den Wunsch, mehr - nein, eigentlich alles - über die neu erworbene Mühle zu erfahren. Geschichtsträchtig sei sie, die an der Günz gelegene Liebenthanner Mühle und Säge, sie gehe wahrscheinlich auf die Zeit um 1655 zurück. Das Mühlengebäude selbst sei noch bis etwa 1990 als Wohnhaus genutzt worden. Soweit die erste Information, die sie beim Kauf des Gehöfts besaßen.

Letzte Pinselstriche werden ausgeführt, dann strahlt der Biedermeierraum wieder in seinem alten Glanz



Peter Pfister ist archäologischer Grabungstechniker und befasst sich unter anderem mit der Heimatgeschichte von Obergünzburg und Umgebung. Ganz besonders interessiert ist er an erhaltungswürdigen historischen Gebäuden. So kamen die neuen Besitzer und ihre Architektin Marion Bartl bei dem Gespräch mit ihm überein, den Umbau des gesamten Anwesens erst nach einer baubegleitenden archäologischen Untersuchung zu beginnen. Das Ziel der Bauherren war es, einen Beitrag zur Geschichte des historischen Mühlenensembles zu leisten und diese Gebäude möglichst authentisch zu erhalten. So gingen die Restaurationsmaßnahmen zur Rettung des Ensembles mit intensiven geschichtlichen Forschungen einher. Recherchen im Staatsarchiv Augsburg brachten zutage, dass tatsächlich bereits 1655 unterhalb der Burg Liebenthann eine Sägemühle vorhanden ist. 1669 wer-

den eine Mühle und Säge erwähnt. Im Jahr 1698 erfolgt an die Mühle der Anbau eines Wohnhauses im Stil der Spätrenaissance. Auf dem Original einer Landtafel aus dieser Zeit, die sich im Heimatmuseum Obergünzburg befindet, ist die Mühle so zu sehen. Zwischen 1747 und 1750 erfolgte eine große Umbauphase, bei der die Mühle die auch heute noch sichtbare barocke Fassung erhielt. Damals wurde das Haus von drei auf vier Fensterachsen im Giebel verbreitert. Bis zu diesem Anbau wohnte der Müller außerhalb der Mühle. Das Wohnhaus wurde in Fachwerkbauweise errichtet, und die Fenster waren mit Butzenscheiben verglast. Im Zuge des Umbaus wurde der Eingang von der Ost- zur Südseite verlegt. Die linke Trennwand des Hausganges wurde entfernt, so dass ein großer Raum entstand, in dem ein Wärme- und Backofen, ein gemauerter Lehmziegelofen, eingebaut wurde.

Über zehn Jahre war die Mühle nicht bewohnt (o.), auch im Stromraum (r.) blieb die Zeit stehen. Im Verlauf der Restauration kamen Überraschungen wie dieser Brunnen (l.) zum Vorschein

Gleich neben dem Ofen hat Peter Pfister auch einen Brunnen freilegen können.

1864 erhielt das Gebäude den heutigen Dachstuhl. Etwa um diese Zeit wurde im Obergeschoss eine Stube im Biedermeierstil gestaltet. Die aufwendigen Schablonenmalereien konnten freigelegt und wiederhergestellt werden. 1916 kam das Ende des Mahlbetriebes. Bereits 1920 wurden eine Turbine und ein Gleichstromgenerator eingebaut, um für die Mühle und die umliegenden Gehöfte Strom zu erzeugen. Dazu wurde die Hälfte der Mühleneinrichtung entfernt. Im Zuge der Restauration werden die Anlagen zur Stromerzeugung wieder instand gesetzt und zur Energiegewinnung aufgestellt. Die auf der gegenüberliegenden Seite der Günz befindliche Säge blieb stets in Betrieb und ist auch heute noch funktionstüchtig. Zwar kann sie nicht mehr mit den großen Sägebetrieben konkurrieren, aber Steffen Haid wird wieder darin arbeiten.

Rund 14 Behörden, von der Baudenkmalpflege über das Bayerische Landesamt für Bodendenkmalpflege, das Landratsamt und die Untere Denkmalpflege bis hin zum Wasserwirtschaftsamt und der Naturschutzbehörde, mussten kontaktiert und befragt werden. Der Bauforscher Benno Willburger aus Dietmannsried hat das gesamte Anwesen detailgenau aufgemessen. Karlheinz Weinzierl, Kirchenmaler und Restaurator aus Bellenberg, machte die bauhistorischen Untersuchungen. Er befasste sich mit den Ausstattungen und Farbgebungen des Gebäudes im Zeitablauf. Das Landesamt für Denkmalpflege befand auf dieser Grundlage darüber, was erhalten bleiben muss und welcher bauliche Zustand aus welchem Jahrhundert Grundlage für die Umbauplanung sein sollte. Das wiederum kam nicht immer den Vorstellungen der Besitzer und des Architekten entgegen. Viele Berechnungen eines Statikers flossen mit ein, um die Stabilität des Hauses zu gewährleisten, wenn zum Beispiel Wände herausgebrochen werden sollen. So war bei den aufwendigen Genehmigungsverfahren für die Sanierung der Mühle die Kompromissbereitschaft beider Seiten immer wieder gefragt. »Ein Denkmal kann kein Neubau werden, und wer einen Neubau will, soll die Finger vom Denkmal lassen«, meint der einsichtige Bauherr.

Um das Gebäude zu erhalten und zu sichern, waren umfassende Untergrundarbeiten notwendig: Nach Abschluss der archäologischen Ausgrabungen wurden Bohrlöcher in den Boden getrieben, um hier eine stabilisierende Betonbodenplatte zu verankern. Alle Mauerfundamente wurden neu unterfangen und alle Fundamente des gesamten Gebäudes erneuert. An vielen Wänden musste der alte Putz entfernt werden. Dabei kamen eine Holzdielenwand und andere interessante Elemente und Spuren zum Vorschein.

Viel Feingefühl braucht es, um das Anwesen zu restaurieren: Die Balkendecke (o.) wird erhalten, der Mühlenstein (m.) kommt sicher in die Ausstellung, und die Säge (u.) wird bald wieder genutzt



Zu Wohnhaus mit Mühle und Säge gehört auch noch ein Stadel aus dem Jahr 1832, der im Wesentlichen unverändert erhalten ist. Dort ist im Obergeschoss ein großer Ausstellungsraum geplant, der zur Geschichte der Mühle informiert, mit den Funden, vielen Zeichnungen und Bildern sowie den Erkenntnissen der Fachleute. Im Erdgeschoss wird es ein Ausflugslokal geben, um die Liebenthanner Mühle erlebbar zu machen. Steffen Haid ist zudem leidenschaftlicher Angler und freut sich auf die Forellen in dem zwei Kilometer langen Stück der Günz, für die er das Fischrecht zusammen mit der Mühle erworben hat.

Doch das Gewässer bringt dem Hausherren nicht nur Energie und Fisch, sondern auch eine besondere Verantwortung: »Zu allen Zeiten ist es wichtig, das Wasser zu beobachten und zu regulieren«, erklärt Haid, denn die Kraft, die Mühlenräder antreibt, könne auch zur Gefahr werden. »Besonders bei Hochwasser ist schnelles Handeln unumgänglich, das Wehr muss geöffnet und der Hochwasserschutz geschlossen werden.« Die Wassermassen werden so an der Mühle vorbeigeleitet. Nach dem Umbau wird das Anwesen nahezu autark sein. Eine Turbine und ein Wasserrad erzeugen dann den Strom für den Eigenbedarf und für die Wärmepumpe. Bei Überschuss ist die Einspeisung schon vorgesehen. Selbst Trinkwasser fließt, es kommt aus einer eigenen Quelle aus den Liebenthanner Hangwäldern. Auch für diese Quelle hat die Mühle ein

Altrecht. Das Schmutzwasser wird in einer Kleinkläranlage gereinigt. So ist für alles gesorgt. Liebevoll gestalten die Haid's auch die Außenanlagen: mit Bauerngarten und dem ganz wichtigen Hausbaum, der Linde, an der Süd-Ost-Seite vor dem Haus.
Claudia Chauvin



Die Bauherren Brigitte und Steffen Haid freuen sich über ihre Entscheidung, die Mühle zu retten. Viel Arbeit liegt hinter ihnen, vor Kurzem hat das Haus sogar wieder neue Fensterläden erhalten (u.)



Fotos: Peter Plister, Claudia Chauvin